

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1928

272 (13.6.1928) Abendausgabe

Badische Presse

Neue Badische Presse **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung
Verbreitetste Zeitung Badens
Karlsruhe, Mittwoch, den 13. Juni 1928.

Eigentum und Verlaag von
: : Ferdinand Ziergarten : :
Chefredakteur Dr. Walter Schneider.
Verantwortlich für den Inhalt:
Politik u. Wirtschaftspolitik: Dr. Schöde;
für Ausland: Dr. W. Baumbach;
für badische Politik und Nachrichten:
M. Dolinger; für Kommunalpolitik:
R. Binder; für Politik und Sport:
H. Goldammer; für das Neuland:
G. Belmer; für Dier und Kon-
sert: Chr. Berde; für den Ban-
delstoff: H. Feld; für die Anzeigen:
H. Rindfleisch; alle in Karlsruhe.
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meiner.
Fernsprecher: 4050 4051 4052 4053 4054
Geschäftsstelle: Mittel- und Komm-
strasse 47. Postfach: Karlsruhe,
Nr. 8559. Beilagen: Post und
Seimat / Osterliche Umkleen Roman-
blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung /
Bauern und Kisten / Haus und
Garten / Karlsruher Verkehrs-Zeitung.

Frankreichs Inflationsgefahr.

Die Stabilisierungspläne des Kabinetts.

F. H. Paris, 13. Juni. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters) In der Nacht vom Samstag den 23. auf Sonntag den 24. Juni haben die Morgenblätter berichtet, Kammer und Senat des Gesetz wegen der Stabilisierung des Frankens beschlossen. Man will verhindern, daß Börsenspekulationen diese Operation stören könnten und deshalb soll eine Nacht vom Samstag auf Sonntag dazu dienen, um diese längst fällige Angelegenheit zu erledigen. Aber es liegt gleichzeitig eine wichtige Andeutung vor, daß die Stabilisierung nicht endgültigen, sondern provisorischen Charakter haben soll und dieser Mitteilung des „Newport Herald“ kann man von vornherein einigen Glauben entgegenbringen. Denn daß Poincaré den heftigsten inneren Widerstand überwinden mußte, ehe er sich zu der Stabilisierung entschloß und daß ihm diese von den Vertretern der französischen Wirtschaft aufgegeben werden mußte, kann ohne weiteres annehmen. Eine provisorische Stabilisierung ist demnach den Wünschen des Ministerpräsidenten durchaus entgegen, denn er könnte den kleinen Leuten, besonders den kleinen Kapitalgebern, die Zusage geben, daß sie bessere Zeiten abwarten würden und daß man ihnen später für ihre Franken mehr geben werde als man jetzt zu geben in der Lage ist. Beschlossen soll werden, wie weiter die Morgenblätter mitteilen, daß die Stabilisierung nicht auf der Grundlage des Kurses des Pfundes Sterling, sondern des Dollars erfolgen soll. Bekanntlich besserte sich auf dem Weltmarkt in den letzten Wochen der Kurs des Pfundes Sterling, während der Dollar etwas herunterging. Vorläufig steht allerdings der genaue Kurs, zu dem der Frankens stabilisiert werden soll, noch immer nicht fest, doch dürfte von dem seit anderthalb Jahren gültigen Kurs nur um einige Centimes abweichen. An einen Widerstand gegen die Stabilisierungsmaßnahmen durch die Kammer

und den Senat ist kaum zu denken. Die Maßnahme ist unabweisbar geworden und mit Ausnahme der äußersten Rechten in der Kammer, der Union republicaine democratique, deren Führer Louis Marin in aber im getrigen Ministerat der Stabilisierung bereits seine Zustimmung gab, werden alle Parteien dafür stimmen. Selbst die Bank von Frankreich konnte darauf hinweisen, daß wenn die Stabilisierung nicht raschstens erfolgt, eine ungeheure Inflation die Folge wäre. Die Bank ist einfach nicht mehr in der Lage, den jetzigen Zahlungsturs zu stützen und sie kann auch nicht weiterhin Devisen kaufen, weil diese Devisenkäufe bereits jetzt die Inflation bis zu 60 Milliarden Franken trieb und eine weitere Banknotenausgabe unbedingt ver-
boten werden muß.

Frankreichs Vordringen in Nordafrika.

F. H. Paris, 13. Juni. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die friedliche Durchbringung des mittleren Atlas, die der „Matin“ bereits vor einigen Tagen angekündigt hatte, begann gestern. Im Gebiet südlich von Kasbah-Tadla wurden die Truppen bis zum Plateau von Aderbo vorwärts getrieben. Dieses Plateau beherrscht das Tal des Oued und durch dieses Tal wollen die Franzosen nunmehr in den mittleren Atlas weiter vordringen, indem sie das Plateau von Aderbo besetzen, welches ihnen den Einblick in die Gebiete der bisher ununterworfenen Stämme verwehrt hatte, könnten sie ihre Veredelungspläne weiter vorchieben. Der „Matin“ be-
hauptet, daß nunmehr der Schutz der bereits unterworfenen Stämme sich wirksam gestalten werde.

Deutschland und die rumänische Stabilisierung.

*** Berlin, 13. Juni.** (Zuspruch.) Seit einigen Tagen weisen einige Herren in Berlin, die im Auftrage der rumänischen Regierung hier verhandeln. Es handelt sich um den Vizegouverneur der rumänischen Staatsbank und einen früheren rumänischen Finanzminister. Der Zweck des Berliner Aufenthaltes besteht in Verhandlungen mit der Reichsbank über deren Mitwirkung bei der Stabilisierung der rumänischen Währung.

Der Rückfall.

Die Ergebnisse der Sitzung des Rates.

Von unserem Genfer Vertreter
Dr. Erich Schille.

Seit dem Zusammenbruch 1918 ist der Kreis unseres politischen Daseins klein geworden. Die weltpolitischen Vorgänge in anderen Erdteilen sprechen zu dem alten Europa aus romanhafter Ferne und in Genf, dieser Zentralstelle der europäischen feilenden Politik, besaßen sich die Staatsmänner oft genug mit den täglichen Plakereien, aber gerade die eben abgehaltene Ratstagung zeigt, wie verhängnis es werden kann, diese Plakereien zu unterlassen. Wir haben eine Woche lang unter dem Eindruck einer weitgehenden französisch-englischen Entente gestanden, die wie vom Himmel gefallen, der Ratstagung einige recht häßliche Lichter aufgesetzt hat, und die die Arbeiten der deutschen Delegation recht schwierig, unant-
bar und wenig erfolgreich gestaltet hat. Die englisch-französige Zusammenarbeit ist erstaunlich weit gegangen, so weit, daß die Engländer den französischen Organen im Völkerbundssekretariat und der französischen Delegation fast eine völlig freie Hand gelassen haben und sich darauf beschränkten, das zu billigen, was die Fran-
zosen taten. Und im Völkerbundssekretariat, das einen weit größeren Anteil an den Entscheidungen des Völkerbundsrates hat, als man gemeinhin annimmt, herrschen, wenn die Engländer desinteressiert sind, die sehr aktiven Beamten, die zumeist sich im Dienst der fran-
zösischen Propaganda im Weltkrieg die Sporen verdient haben und denen Briand ebenso unympathisch ist wie die Locarnopolitik. In tausend technischen Kleinigkeiten hat sich gezeigt, daß diese Janatler wieder Oberwasser erhalten hatten, die amtlichen Komunikés wurden in polenfreundlichem Sinne abgefaßt, alle Entscheidungen, Noten und Briefe, die alle im Sekretariat redigiert worden sind, trugen das Stigma der Feindseligkeit gegen Deutschland oder die Mächte, die auf den Schutz Deutschlands gerechnet haben. Man hat sehr oft den Eindruck gehabt, als wenn man sich selbst in der deutschen Delegation über den Umfang dieses Kleintrieges der Organe der fran-
zösischen Gruppe nicht ganz klar geworden ist. Mit dem Augenblick, in dem Briand durch den Aktivisten Boncourt ersetzt worden war und auch Dr. Stresemann fehlte, gegen den man nicht so zu intri-
gieren wagt, hat das ganze Heer von Agenten und Freunden Bon-
courts wieder Methoden eingeschlagen, die seit längerer Zeit in Genf nicht mehr im Schwange waren. Kein Wunder, daß unter diesen Umständen alle Lösungen des Rates, von der Eröffnungs- und Jubiläumssrede des Präsidenten bis zur Erledigung der ostoberschlesischen Schulfragen, mehr oder weniger große Schönheitsfehler haben. Der Präsident hat in seiner Eröffnungsrede, wahrscheinlich ohne sich völlig über die Tragweite des Textes klar zu sein, Herrn Quinones de Leon an den Ratstisch zurückgewünscht, d. h. er hat damit der Wahlfreiheit der Völkerbundsversammlung und der Hand-
lungsfreiheit der spanischen Regierung einen gewissen Dreck zu geben versucht, nämlich den Dreck im französischen Sinn, denn in Paris weiß man, was man an Herrn Quinones hat. An solchen Schnitzern wimmelte die Ratstagung. Man kann sie ziemlich leicht aufzählen. Ein in Genf erfahrener Präsident hätte sich wahrscheinlich gegen manche Texte gewehrt, die man ihm vorgelegt hat.

Die eigentlichen politischen Streitfragen zeigen in ihrer Lösung fast alle daselbe Stigma, in allen Entscheidungen wird ein bißchen an dem deutschen Prestige in Genf genagt. Herr Waldemaras wurde abgetanzelt wie ein Schuljunge. Er gilt und galt als Schutzbesitzer Deutschlands. Herr Jaleski steht mit blendender Weste da, trotzdem Polen vor sechs Monaten noch offen mit einer vertraulichen Ratssitzung gedroht hat. Unter dem Druck der englisch-französischen Solidarität hat keiner gewagt, seine Stimme für den armen Waldemaras zu erheben, der schon et was Grund hat zu kündigen! Er ist doch schließlich auch ein Nachbar Polens. Mit der Erhöhung des Preises der Polen hat auch die deutsche Ostpolitik „ein paar Spritzer“ erhalten. Ähnlich steht es mit der Frage der Entschädigung der ungarischen Öpantier. Im März war der Völkerbundsrat so weit, die Ernennung eines Schiedsrichters vorzunehmen, dann der tatkräftigen Unterstützung des ungarischen Standpunktes durch Dr. Stresemann, der immer wieder hervorgehoben hat, daß es die Pflicht des Rates war, einen Erfah-
richter zu ernennen und es nicht zu einer Krise in dem Glauben an die Schiedsgerichtsbarkeit als wirksames Mittel zur Konfliktregelung kommen zu lassen. Was der Rat nunmehr beschlossen hat, steht im völligen Widerspruch zu diesen einwandfreien Thesen, er hat die Behandlung des Streitfalls als für ihn erledigt erklärt, d. h. er hält es nicht als seine Pflicht, das durchzuführen, was der Vertrag von Trianon ihm vorschreibt, nämlich einen Erfahrichter zu ernennen. Herr Chamberlain hat in der Sitzung vom 8. Juni die These auf-
gestellt, daß die Beilegung eines Konfliktes höher stehe als das Dogma von der Schiedsgerichtsbarkeit. Diese Auffassung mag den Bedürfnissen der praktischen Politik weit entgegenkommen, aber wo-
hin kann das führen, wenn eine Partei das Schiedsgericht un-
betraut an die Seite schieben darf, um außerhalb des Schieds-
gerichtsverfahrens günstigere Bedingungen für sich zu erzielen. Das sind politische Auffassungen von Völkerrecht, das was ist weder Völkerrecht noch internationale Moral. Das zweitollste Stück ist die Ernennung des polnischen Außenministers zum Berichterstatter in einer Minderheitsfrage. Es war ein sauberer Streich der französischen Gruppe. Neben Rumänien ist Polen unbestrittener Weltmeister in der Bedrückung von Minderheiten, sondern auch Litauer, Weißrussen, Juden sind beklän-
dige Ankläger. Daß ausgerechnet der polnische Außenminister dazu berufen wird, Minderheitsfragen grundsätzlich von internationaler Werte aus zu regeln, bedeutet nicht juristisch, wohl aber politisch eine Demonstration gegenüber den Völkern, die sich der Minder-
heiten annehmen, die den Polen ausgeliefert sind. Und auch in dieser Demonstration findet man den Wunsch der Engländer und Franzosen wieder, Polens Prestige im Osten Europas zu erhöhen. Der Rat hat in seiner Entscheidung über den griechisch-albanischen Minderheitsfall die Lehre aufgestellt, daß der Artikel 11 nicht durch Bagatellen entwertet werden dürfe. Das ist sicher bis zu einem gewissen Grade berechtigt, man darf aber niemals vergessen, daß heute kein Verfahren besteht, das unter allen Umständen den Klagen der Minderheiten vor dem internationalen Forum Gehör

Kritische Lage Mobiles.

Die Witterungsverhältnisse werden schlechter.

Der italienische Hilfsflug.
T. U. Kopenhagen, 13. Juni. Das italienische Hilfsflugzeug für Mobile unter Führung Maddalenas ist Dienstag in Kopenhagen angetroffen. Am heutigen Mittwoch um 11 Uhr wird das Flug-
zeug den Weiterflug über Stockholm, Uleua und Badsö nach Kings-
bay antreten. Es hat zahlreiche Fallschirme an Bord, mit deren Hilfe Proviant und Ausrüstungsgegenstände abgeworfen werden sollen.
Wie aus Kingsbay verlautet, hat sich am Dienstag ein Witterungsumschlag vollzogen.
Der Wind ist nach Nordwesten umgeprungen und hat an Stärke bedeutend zugenommen.
Man befürchtet, daß dadurch der verunglückten Mannschaft große Schwierigkeiten bereitet werden. Leutnant Kuehnow-Holm hat die „Siboga“ wieder erreicht und ist dort mit Kapitän Rißer-Larsen zu-
sammengetroffen. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß beide Flieger bereits heute zu einem Flug nach der Foynt-Insel aufsteigen werden. Sie können allerdings nicht mehr ausrichten, als daß sie ein wenig Proviant für die Schiffbrüchigen abwerfen, falls sie sie auf dem Eise finden.

Frau Mobile in Verzweiflung.
X. Berlin, 13. Juni. (Zuspruch.) Aus Rom wird ge-
meldet: Trotz der Vorläufe der römischen Presse hat doch die Gattin von dem ersten Lage der „Italia“-Mannschaft erfahren. Sie be-
sah sich mit den Angehörigen der anderen Mitglieder der Mann-
schaft nahezu den ganzen Tag in der Kirche im Gebet. Sie erklärte,
daß sie habe das Gefühl, daß Mobile trotz aller gegenteiligen Nachrichten
vermumdet sei. Sie werde nicht eher glauben, daß er gerettet
ist, bevor sie ihn nicht bei sich habe.

Bisher keine Mitglieder der Befahrung gefunden.

R. Wien, 13. Juni. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Aus Mailand wird gemeldet: Die Radiostation Mobiles wird in-
folge Erschöpfung der Akkumulatoren nur noch zeitweise und sehr
schwach vernommen. Entgegen anderslautenden Meldungen aus
amerikanischer Quelle sind bisher keine Mitglieder der Befahrung des
Luftschiffes von den Hilfsexpeditionen erreicht worden.

Zwei Amerikanerinnen startbereit zum Ozeanflug.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.)
J.N.S. Newport, 13. Juni. Die beiden Amerikanerinnen Miff
Mabel Bell und Annemarie Carhart sind wiederum mit ihren
Flugzeugen „Columbia“ und „Freundschaft“ startbereit und wollen
heute die Reise über den Ozean antreten, anschließend in der Pflicht,
einander zu bevorzugen. Miff Mabel Bell ist gestern abend 8 Uhr
Newport Zeit, von Newport kommend in Harbour Grace mit
ihrem Piloten Le Boutillier und dem Navigator Hauptmann
Argie gelandet. Da sie in Old Orchard (Maine) nicht die vor-
gesehene Zwischenlandung machte, nahm man schon an, daß sie die
Ueberquerung des Ozeans wagten würde. Mabel Bell will Berlin
oder Rom zu erreichen versuchen.
Inzwischen letzte Miff Carhart mit ihrem Flugzeug ihre
Startversuche von Trespassen aus fort. Das Flugzeug kam aber nicht
hoch, nach fünf vergeblichen Startversuchen entschloß sich Miff Car-
hart, die Ladung zu verringern. Heute will Miff Carhart nun
bestimmt starten; die Wetterverhältnisse sind in Harbour Grace ge-
wisse ideal, in Trespass weniger gut, aber immerhin günstig
für den Flug.

Die Untersuchung des Eisenbahnunglücks.

T. U. Nürnberg, 13. Juni. Die Untersuchung über die Ursache
der Entgleisung des Schnellzuges D 47 bei Siegersdorf nimmt
fortschreitend. An ihr beteiligten sich am Dienstag die Haupt-
untersuchung in Berlin, die Gruppenverwaltung in München, das
Reichsbahnzentralamt in Berlin und das Zentralmaschinenamt in
München. Von der Hauptverwaltung sind hierzu eingetroffen die
Gruppenverwalter Studin und Dr. Ing. Müller von der
Reichsbahnverwaltung Bayern, deren Leiter Staatssekretär von
Lant, sowie Reichsbahndirektor Angerer.

Auch durch die neuerlichen Untersuchungen konnte die Ursache
der Entgleisung nicht aufgeklärt werden.
Die Besichtigung der Unfallstelle besuchten Staatssekretär von
Lant und Präsident Köppl sämtliche Verletzte in den Kranken-
häusern Nürnberg und Fürth, versicherten sie ihrer herzlichen Teil-
nahme und gaben der Freude darüber Ausdruck, daß sie der Lebens-
gefahr nunmehr entronnen sind und der Genesung entgegengehen.

Eisenbahnrevue bei Braunschweig.

T. U. Braunschweig, 13. Juni. (Zuspruch.) In der vorigen
Nacht sind auf der Bahnstrecke Braunschweig-Magdeburg in der
Nähe der Station Wedel eine Anzahl Fernsprecheinrichtungen darunter
Bahn- und Postleitungen zerschnitten worden. Kurze Zeit später
wurde auch eine Signalleitung der Reichsbahn durchschnitten. Durch
die Aufmerksamkeit der beteiligten Beamten konnte ein Unglück ver-
mieden werden. Dieser Eisenbahnrevue hat sich in den letzten
Wochen wiederholt. Auf die Ermittlung der Täter hat die Reichs-
bahndirektion eine Belohnung ausgesetzt.

Ein Tornadunglück in Amerika.

T. U. London, 13. Juni. Nach Meldungen aus Newport richtete
am Dienstag ein Tornado in West-Kansas und Nebraska erheblichen
Schaden an. In Cool wurden viele Personen verletzt und hundert
Häuser zerstört. Auch die Städte Lubell und Ellsworth sind schwer
heimgesucht worden. Das Ausmaß der Verheerungen in diesen
Städten ist wegen der Zerstörung der Telephon- und Telegraphen-
verbindungen noch nicht bekannt.

verschafft, und ohne eine internationale Aktion sind leider die Bundesmitglieder mit besonders qualifizierter Moral nicht willens, die Regeln der Humanität auch auf die Minderheiten anzuwenden.

Der Clou war die Beilegung der Sagen-Gottardangelegenheit. Man muß nüchtern und ruhig einmal die Ereignisse seit dem Jahreswechsel an sich vorüberziehen lassen, um eine rechte Einstellung zu dem Beschluß des Rates zu gewinnen. Es wurde in Ungarn ein Waffentransport gefunden. Die Kleine Entente rief in ihrer Besorgnis um den Weltfrieden den Völkerbund an. Er beschloß nach sehr reiflichen Überlegungen, zwei zuverlässige neutrale Sachverständige nach Ungarn zu schicken und beauftragte 3 neutrale Persönlichkeiten größter Wertung mit der Prüfung des Falles. Alle 3 erklärten, daß es sich um kein Material handle, das ernstlich Küstungen wertig sei. Als es klar wurde, daß aus der Geschichte mit diesen Mitteln kein prächtiger Standa gegen Ungarn zu machen war, nahm sich die Pariser Presse der Sache an, Herr Sauerwein und Herr Bertinax übernahmen die Führung. Der holländische Außenminister wurde geradezu wegen seiner Leichtsinngigkeit und Leichtgläubigkeit moralisch gesteinigt. Boncour diente in der Ratsitzung mit mürhenhaften Zahlen aus 1000 und einer Nacht auf und erklärte: aus diesem Material, das weder er, noch Bertinax noch Sauerwein gesehen hätte, ließen sich 1500 Maschinengewehre machen, die Ungarn hätten einen Teil verschwinden lassen usw. Man könne nicht abrücken, ehe nicht das Untersuchungsverfahren funktioniere. Und der Völkerbund hat den holländischen Außenminister, den englischen und schwedischen Waffensachmann desavouiert, um Herrn Sauerwein und Herrn Bertinax zu gefallen. Der tschechische Vertreter Beverla soll bei der Gelegenheit gesagt haben, daß mit dem Begriff neutrale Untersucher überhaupt ein für alle Mal aufgeräumt werden müsse. Es hat sich kein Ratsmitglied gefunden, das in öffentlicher Sitzung dieses Kesseltreiben bloßgestellt hat. Die Entscheidung über den Fall ist in ihrer juristischen und politischen Tragweite umstritten. Gewiß, sie hätte noch schärfer ausfallen können. Andererseits hätte es sich auch sehr gut gemacht, wenn einige Sätze über die allgemeine Abriistung darin gestanden hätten. Die Beilegung des St. Gotthardswissenschaften ist wenig rühmlich für den Völkerbund der sich selbst untreu geworden ist, um Herrn Bertinax vom „Echo de Paris“ zu gefallen. Auch diese Entscheidung nagt an dem deutschen Prestige.

Mit einer gewissen Befriedigung kann man auf die Lösung des Schullkonfliktes sehen, denn theoretisch hat Deutschland bis zu einem gewissen Grade Recht erhalten. Leider sind aber auch in der Lösungsformel des Rates einige Unklarheiten geblieben, jedoch auch jetzt noch Zweifel bestehen müssen, daß künftig in Oktoberjahren der Schulfrage Herrschaft zu werden.

Aus der Summe dieser Einzelsitzungen ergeben sich nun eine Anzahl wichtige Rückschlüsse auf die internationale Lage. Polens Prestige ist mächtig erhöht worden und Polens Prestige erhöht sich immer nur auf Kosten Deutschlands. Wenn diese Entwicklung sich im Herbst noch fortsetzen sollte, so muß sie Rückwirkungen auf die deutsche Ostpolitik ausüben, auf das Ansehen Deutschlands in allen Nachbarstaaten, vor allem in Litauen. Auch die Rumänen gehen diesmal wieder als Sieger von Genf fort. Diese Tatsache wird im Südosten ähnliche Rückwirkungen auslösen. Wenn man nach den Ursachen dieser Wandlung sucht, so liegt sie in der starken englisch-französischen Solidarität, die es Herrn Boncour erlaubt hat, sich über die schwachen Widerstände hinwegzusetzen, die sich ihm entgegenstellten. Boncour ist von Erfolg zu Erfolg geschritten, und das ist das gefährlichste der Situation. Jean Paul Boncour gilt als der kommende Mann in Frankreich. Er wird im Triumphzuge nach Paris zurückkehren. Er hat nicht nur das unbedingte Vertrauen der französischen Sozialisten, sondern auch das Vertrauen des französischen Generalstabes. Schon hat sich auch der siegreiche Bertinax seines Ruhmes angenommen. Die französische Reichspressen feiern ihn öffentlich und dankt ihm heimlich für die guten Informationen, die sie ihm verdankt. Was wird aber aus der deutsch-französischen Verständigung, wenn dieser Bräutigam des französischen Generalstabes über den kranken Briand triumphiert? In den Augen der französischen Rechten ist Briand längst ein Versager. Briand fügte sich im März, als der Rat beschloß, sein Untersuchungsverfahren gegen Ungarn zu beschließen. Boncour hat erreicht, daß der Rat diesen Beschluß öffentlich bereut und den Befehl der französischen Generalstabes Recht gegeben hat. Briand hat Rumänen gebeten, den Beschluß des Rates über den Opatonkonflikt anzunehmen, der sehr ungünstig für Rumänien war. Boncour hat diesen Märzbeschluß zur Seite geschoben, die Schiedsgerichtsbarkeit zur Seite geschoben und so Herrn Titulescu zu seinem Siege verholfen. Boncour's Siege sind Stöße für die Locarnopolitik, die Herr Boncour für eine Phrase hält, soweit sie auch für Frankreich Bezüge in sich birgt. Der Reichsaussenminister wird, wenn er Deutschland im September in Genf wieder vertreten wird, keine leichte Arbeit haben, wenn diese Entwicklung von längerer Dauer sein wird und Boncour einmal ernstlich der Erde Briands am Quai d'Orsay werden sollte. Man wird an Frankreich die Frage richten müssen, ob Boncour die französische Antwort auf die deutschen Wahlen ist, die eine große Mehrheit zu Gunsten der Locarnopolitik gebracht haben.

Zusagen zum Kellogg-Pakt. Die Antwort Indiens.

v. D. London, 13. Juni. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die indische Antwort auf den Kellogg'schen Vorschlag ist gestern veröffentlicht worden. Sie ist, wie bereits bekannt war, zögernd. Nun steht nur noch die Antwort von Südafrika aus, die ebenfalls zögernd lauten soll. Es wird erklärt, daß die Verzögerung in der Überlegung sei, welche geändert werden müßte. In hiesigen leitenden Kreisen spricht man jetzt von der Möglichkeit, daß, nachdem fast alle eingeladenen Mächte zögernd geantwortet haben, die Verhandlungen zwischen Paris und Washington direkt wieder aufgenommen werden würden, wenn das nicht bereits geschehen sei.

Frankreichs unklare Stellung zum Friedenspakt.

F.H. Paris, 13. Juni. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Das „Ducroire“ hält unverbrüchlich daran fest, daß der amerikanischen Regierung in der Paktfrage keine neue Note überhandt wurde, während gestern Abend eine Washingtoner Depesche hier eintraf, worin ausdrücklich erklärt wird, daß eine Mitteilung der Pariser Regierung im Staatsdepartement eingetroffen sei. Es handelt sich um einseitig um einen Streit um Worte. Eine eigentliche Note in der Paktfrage wurde aus Paris nicht nach Washington geschickt, wohl aber überreichte der französische Botschafter eine Denkschrift, worin der französische Standpunkt noch einmal klargelegt wird. In Paris behauptet man, daß die französischen Vorbehalte unüberwindlich fortbeständen, daß sie aber kein Hindernis bilden würden, um den Pakt zu unterzeichnen. Die Angelegenheit ist demnach mehr als unklar.

Hoover als aussichtsreichster Präsidentschaftskandidat.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“) INS Kansas City, 13. Juni. Das Eintreten des Schatzsekretär Mellon für den Handelsminister Hoover als Präsidentschaftskandidat hat die Lage auf dem republikanischen Parteikonvent so weit geklärt, daß man auf die Nominierung Hoovers im ersten Wahlgang rechnet. Hoover braucht 545 Stimmen zur Nominierung, hat aber bereits 700 für sich. Die Delegierten der Farmergebunden und über die fast sichere Nominierung Hoovers sehr verstimmt. Hoover gilt als typischer Vertreter der östlichen Industriellen und des östlichen Kapitals und hat wegen seiner Haltung im Farmerlosgesetz keine Sympathien bei ihnen.

Die Besprechungen über die Regierungsbildung. Die bedeutende Rolle des Zentrums.

m. Berlin, 13. Juni. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Verhandlungen über die Regierungsbildung durch den Abgeordneten Müller-Franken haben bis zum Mittwoch nachmittag eine Unterbrechung erfahren, da die Fraktionsitzung der Deutschen Volkspartei erst um 5 Uhr nachmittags stattfindet. Müller-Franken scheint dieser Sitzung, die seit langer Zeit vorgezogen war und deren Bedeutung vor allem darin liegt, daß auch die volksparteiliche Fraktion des preussischen Landtags an ihr teilnehmen wird, besonderen Wert beizumessen. Tatsächlich dürfte es in erster Linie darauf ankommen, wie sich das Zentrum zu der Ansicht der Sozialdemokraten hinsichtlich der bereits am Dienstag besprochenen Fragen stellen wird. Müller-Franken wird also voraussichtlich erst in den Abendstunden des Mittwoch seine Empfindungen äußern. Im Laufe des Vormittags fand dann eine Reihe von Fraktionsitzungen statt. Auch die Deutsche Volkspartei hielt ihre konstituierende Fraktionsitzung ab, in der Dr. Scholz kurz über seine Aussprache mit Müller-Franken berichtete. Eine Debatte fand

darüber noch nicht statt. Sie wird erst im Laufe der zur Besprechung der politischen Lage besonders anberaumten Nachmittagsitzung mit der preussischen Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei erfolgen. Auch das Zentrum tagte am Vormittag, um die Diskussion über die Frage der Wirtschaftspolitik fortzuführen.

Um die Mittagsstunde herrschte im Reichstag bereits voller Betrieb. Man sah viele neue Gesichter. Vor dem Reichstagsgebäude vollzogen sich alles in größter Ruhe, Ansammlungen waren nicht zu verzeichnen. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei wird in der Donnerstagsitzung des Reichstag, in der die Neuwahl des Präsidiums vorgenommen wird, den Abgeordneten Kardorf als Vizepräsidenten in Vorschlag bringen. Ob es zur Wahl des Kardorfs kommt, hängt in erster Linie vom Zentrum und den Demokraten ab. Die Sozialdemokraten haben sich bekanntlich dafür ausgesprochen, daß die kommunistische Fraktion als drittstärkste des neuen Reichsparlaments einen Vizepräsidenten erhält. Sie haben allerdings dabei zur Voraussetzung gemacht, daß die Kommunisten ihrerseits für den Präsidenten und die beiden anderen Vizepräsidenten stimmen. Welche Faltung die kommunistische Fraktion einnehmen wird, steht zur Stunde noch nicht fest.

Das Raketenflugzeug.

Vor dem Probeflug.

U. Frankfurt a. M., 13. Juni. Das Raketenflugzeug, das im Auftrag der Firma Opel von den Raab-Rahensteinwerken in Kassel erbaut wird, wird in Kürze fertiggestellt sein. Es soll in erster Linie auf seine Flugfähigkeit hin geprüft werden. Mit einem 35 PS-Motor ausgerüstet, wird es am Kasseler Großfluggelände (24. Juni) aller Voraussicht nach zum ersten Mal starten. Es handelt sich bei diesem Apparat um einen Doppeldecker-Ententyp.

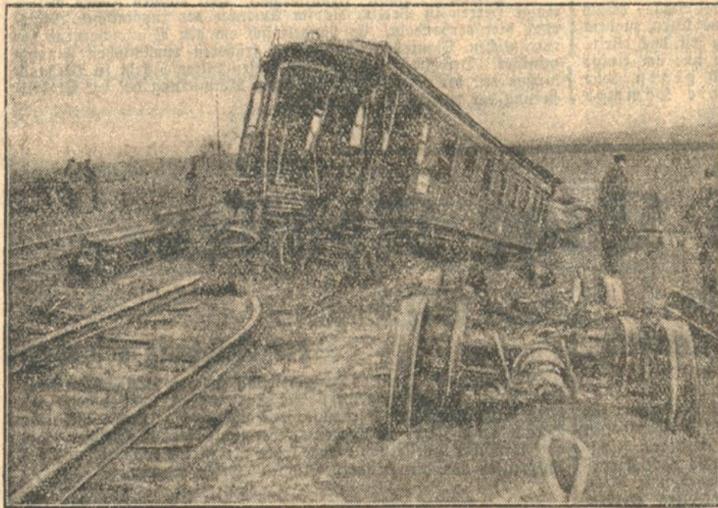
Die Maschine unterscheidet sich dadurch wesentlich von den anderen Flugzeugen, daß sie gewissermaßen verkehrt liegt, d. h. die Haupttragflächen befinden sich hinten, während das Höhensteuer vorn angebracht ist. Die Seitensteueranlage liegt zwischen den Flächen, die Rostflößen sind zwischen Kumpf und oberen Tragflächen eingebaut. Die Tragflächen dienen in der Hauptsache dazu, die Anfangs- und Endgeschwindigkeit auf eine normale Grundlage zu bringen. Erst später beabsichtigt man, um die Schnelligkeit in der Luft zu fördern,

die Tragflächen so einzubauen, daß sie sich nach dem Start und vor der Landung automatisch auseinanderziehen. Boreist ist also nur mit einem Start mit Motor zu rechnen. Ein Flug in den Weltraum oder die Stratosphäre ist vorläufig nicht zu denken.

Keine Raketenflugversuche in der Rhön.

U. Frankfurt a. M., 13. Juni. Die Meldungen einiger Blätter, wonach auf der Wasserkuppe in der Rhön mit einem Raketenflugzeug bereits Versuche stattgefunden haben, trifft, wie die Opelwerke mitteilen, nicht zu. Die Erbauer des Raketenflugzeuges, Fritz von Opel und Sander, wohnen in der Rhön lediglich einigen Segelflügen bei, um an Modellen festzustellen, ob eventuell solche Maschinen sich für den Einbau von Raketen eignen und weiter, um aerodynamische Gewichtsprüfungen vorzunehmen. Mit dem zur Zeit in Kassel noch im Bau befindlichen und erst demnächst zum ersten Start erscheinenden Raketenflugzeug haben diese Versuche auf der Wasserkuppe nichts zu tun.

Zum Nürnberger Eisenbahnunglück.



Der Schienenbruch an der Unglücksstelle. Die verbogenen Schienen zeugen von der furchtbaren Gewalt der Katastrophe.

Unschuldig zum Tode verurteilt.



Der Maurer Leifker aus dem Dorfe Bremen in der Rhön, der seine Frau ermordet haben sollte und vor vier Jahren zum Tode verurteilt, jedoch zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurde, ist im Wiederannahmeverfahren freigesprochen worden.

Amnestie für Ricklin?

Angebliche Meinungsänderung Poincarés.

Die Furcht vor der „Malaise“.

F. H. Paris, 13. Juni (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Eine mehr als überraschende Mitteilung enthalten heute „Populaire“ und „Ouvrier“. Danach soll Poincaré, dem unendlich viel daran gelegen sei, daß über die Lage im Elsass keine Debatte in der Kammer stattfindet, die Zustimmung gegeben haben, daß die Abgeordnete Dr. Ricklin und Koffe bedingungsweise begnadigt werden sollen, wenn der Abgeordnete Walter auf die Erörterung seines Antrages, der morgen in der Kammer zu Sprache kommen soll, verzichtet würde. Diese bedingungsweise Freilassung Ricklins und Koffes würde bis zu dem Tag erfolgen, da der Kassationshof ausgesprochen würde, ob das Kolmarer Urteil zu Recht besteht oder aufgehoben werden soll. Sollte der Kassationshof das Urteil für gültig erklären, so würden dann Ricklin und Koffe nicht nur bedingungsweise sondern endgültig gelegentlich des Nationalfeiertages am 14. Juli begnadigt werden.

„Ouvrier“ hält es für möglich, daß der Abgeordnete Walter unter diesen Bedingungen auf die Besprechung seines Antrages verzichten würde. — Natürlich wird abzuwarten sein, ob die erwähnten Blättermeldungen richtig sind. Nachdem Poincaré bisher immer erklärt hatte, daß das Kolmarer Urteil zu Recht bestehe und vollzogen werden müsse, wäre seine neue Haltung einigermaßen überstehend, ließe sich aber daraus erklären, daß Radikalsozialisten und Sozialisten einen starken Druck bereits in den letzten Tagen auf den Ministerpräsidenten ausübten, daß man Ricklin und Koffe ihrer Mandate nicht berauben sollte, um dadurch die „Malaise“ im Elsass nicht noch mehr zu verschärfen. Wohlherweise hat Poincaré sich diesem Argument gefügt und die Freilassung der beiden Abgeordneten und ihre Teilnahme an den Kammeritzungen könnte erfolgen.

Warner Häg überhandte dem „Echo de Paris“ ein längeres Schreiben, in dem er sich nachdrücklich dagegen verwahrt, daß er jemals irgend eine Verantwortung abgelehnt hätte. Wenn er an

dem eigentlichen Komplott teilgenommen hätte, so wäre er sicherlich ins Gefängnis geworfen worden, wie die anderen angeklagten Verbrecher. Warner Häg verwahrt sich dagegen, daß er jemals an einem Komplott teilgenommen habe. Die ganze Geschichte beruhe auf Erfindung. Allerdings herrsche im Elsass große Unzufriedenheit und die Forderung der elssässischen republikanischen Partei, bloß die Verwaltungsaufsicht zu bewilligen, genügt den breiten Volksmassen lange nicht mehr, sondern sie verlangen auch eine legislative Autonomie, damit das Elsass allein und selbständig über seine Angelegenheiten entscheiden könnte. Diese legislative Autonomie habe vor dem Waffenstillstand bestanden, sie allein wäre in der Lage, den Elssässen einen Schutz zu gewährleisten, den diese mit Recht verlangten. Die Kammerwahlen seien der Protest gegen das Vorgehen der Regierung gewesen.

Die Mandate der verurteilten Autonomisten gültig.

F.H. Paris, 12. Juni. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Mit 11 Stimmen bei 8 Enthaltungen erklärte heute das Büro der französischen Kammer, daß die Mandate der beiden elssässischen Autonomisten Ricklin und Koffe als gültig anzusehen seien. Das Büro der Kammer stellte sich auf den Standpunkt, daß die Bemängelungen dieser Wahl vollkommen unbegründet seien und daß die Mehrheiten die Ricklin und Koffe erhalten hätten, so überwältigend seien, daß kein Zweifel an dem Willen der Wähler bestehen könne. Dadurch, daß das Büro der Kammer die Mandate für gültig erklärt, ist noch nicht gesagt, daß Ricklin und Koffe diese ausüben werden. Wenn der Kassationshof entscheiden sollte, daß die Wahl ungültig sei, so müßten beide über die verhängte Strafe verhandeln, insbesondere das fünfjährige Aufenthaltsverbot erleiden. Alles würde demnach von der Regierung abhängen; daß sie den beiden die Strafnachlass, daran ist aber bei einem Kabinett Poincaré nicht zu denken.

Kenner sch'n's von weitem schon, lockres Haar durch **Picavon**

Richard von Ramin / Eine Begegnung in Amerika. Von Roda Roda.

Zwischen Cleveland und Chicago, im letzten Wagen des „Dynamo“-Zuges, habe ich ihn kennen gelernt, im Raucherwagen.
Er sitzt mir gegenüber, und ich betrachte sein Gesicht. Er mag etwa vierzig sein. Die Augen sind geschlossen. Ich denke mir sie sind und laß — entsprechend der hohen Stirn, der geraden Nase mit den energisch aufgestellten Wimpern.
Er erwacht, sieht zuerst hinaus, dann in den Fahrplan — zuletzt sieht er mich an. Ich verhalte die Kummige Frage.
„Wir sind im „Sandusky.“
„Dante sehr. Hab' lang geschlafen.“
„Seit ich eingestiegen bin — vor drei Stunden. Ich beneide Sie.“

Ein kurzes Nicken ist die Antwort. Eine Zigarre wird einem eleganten Silberetui entnommen und die Spitze abgeschliffen. Höflich halte ich das brennende Hölzchen hin.
„Dante, — pass — pass — pass — Sie sind — pass — pass — sehr liebenswürdig.“ Und er nennt keinen Namen.
„Ramington aus Newport.“ Er muß ein „Grüner“ sein, Europäer; sonst hätte er sich nicht vorgestellt.
Darauf entspinnt sich ein langes Gespräch.
Mr. Ramington ist einer der seltenen Menschen, denen man schnell und sicher vertraut, einer jener Gentleman, die bemüht und nicht aus Schwäche die Güte selbst sind.
Wir führen die Nacht zusammen und noch zwei volle Tage.
Er war Landwirt, ein tüchtiger Pferdebrenner. Ich tat manche Frage — und zuletzt, als er erfährt, daß ich Oesterreicher bin, erzählt er mir seine Geschichte.

„Ich bin der Sohn einer Offizierswitwe und selbst in der Kaiserlichen Militärakademie gewesen. Als junger Leutnant lag ich in Freiburg in Garnison und hieß Richard v. Ramin. Meine Mutter liebte recht und schlecht von ihrer Pension, und ich — na — Sie kennen sicherlich das abgedroschene Lied vom armen Offizier...
Eines Tages brachte mir die Post einen verzeigten Brief. Aus einem Nest aus Slavonien, von dem ich bis dahin nie gehört hatte. Vom Notar. Er schrieb mir: mein Großonkel, der Besitzer von Grabitz, sei gestorben und hätte mich zum Universalerben eingesetzt. Aber Ramins stammen nämlich aus Slavonien. Meine Eltern waren aber von Geburt Wiener. Ich sollte mich sofort zur Testamentsvollstreckung bei der Grabitzer Behörde melden.
Der freundliche Notar gab mir auch gleich Auskunft über mein neues Besitztum: 1000 Hektar Ackerland und Weiden, 500 Hektar Wald. Wert eine halbe Million Gulden.
Da ich ich, glücklicher Erde einer halben Million, sollte am Abend abdampfen, um das Vermögen in Empfang zu nehmen, und... hatte kein Reisegeld.
Dennoch war ich lüchlich froh. Ich konnte diesem unbekanntem Onkel Ramin beim besten Willen nicht nachtrauern. Nur dankbar war ich ihm.“

In diese Dankbarkeit mischte sich ein wenig Groll gegen den toten Mann: wie konnte er mich und meine Mutter jahrelang darben lassen, wo er mir so viel Reichtum zugebacht hatte?
Ich erbat Urlaub und trat auf dem Weg aus der Regimentskaserne einen alten, lieben Freund, Halb Oesterreich, halb lachend erzählte ich ihm mein Glück und Mißgeschick; Sie wissen: wegen des Reisegeldes.
Er stellte sich mir zur Verfügung, und ich erinnerte mich bestimmt, daß er der Sohn eines reichgewordenen Lumpenhändlers war. Erst als er mich hat, mich begleiten zu dürfen (er war Landwirt), nahm ich sein Darlehen an.
Am anderen Morgen brauen wir auf.
Von der Bahnstation hatten wir damals noch einen Tag im Wagen zu fahren. Heute führt, höre ich, eine Bahn nach Grabitz. Mein Freund Kirchner war von dem Gut entzückt und lachte über mein bescheidenes Gesicht. Ich fand nämlich acht Gulden achzig Kreuzer Barvermögen vor und sollte Legate auszahlen von achttausend Gulden.
Ich wählte mir keinen Rat und war froh, als sich mir mein Freund als Direktor, Rentmeister, Kassier und Verwalter anbot, alles in einer Person. Er hatte ein Gehalt von viertausend Gulden begehrt. Für jeden einzelnen Beamten also tausend; das schien mir nicht einmal hoch.
Der Rentmeister trat in Unterhandlung mit Banken, und nahm eine Schuld von dreißigtausend Gulden auf. Der Kassier verpackte die ausgezahlten Legate. Der Direktor stellte den Vorkurschlag auf für eine Wirtschaftseinkünfte.

Wir hatten nur sieben Paar Pferde, eiserne Öfen, neunundzwanzig alte, hundert Eier, zerbrochene Pfähle und kleine Bauernwagen. Sie wunderten sich, daß ich das alles so gut im Gedächtnis behielt? Du lieber Gott, ich habe später oft und viel nachgedacht.
Wie gesagt: der Direktor veranschlagte die Kosten; alles für meine Verhältnisse vielleicht zu munterhaft, dafür aber vollkommen. Der Herr Verwalter fuhr auf den Markt, machte Bestellungen und ließ die Ausgaben nebst seinem Gehalt ins Hauptbuch ein.
Und der Gutsherr? Hatte den Dienst verlassen, hauste in seinem Schloss, jagte, ritt spazieren und freute sich seines Lebens.
In der nächsten Nachbarschaft, auf einem gräßlichen Gut, lebte ein Beamter, Herr von Renter. Er hatte eine nebzehnjährige Schönheit zu Tochter — Madeleine. Ein schmales, blaßes Kassegeicht mit schwarzem Haar und brennend roten Lippen. Ja, Herr, da ich schon schon beachte: wie sollte ich Landwirt, Kaufmann sein, da ich an nichts dachte als an dieses Mädchen? Und sie mochte mich gar nicht. Ich rebete mir ein, es wäre die Schicksalstern der jungen, unterzogenen Fräuleins.
Ich war drei Monate Besitzer von Grabitz. Da ließ ich mir einen Schenker aus Wien kommen und einer noch eleganteren Gesellschaftsansatz, und hielt um Madeleines Hand an.
Lange, lange saß ich im einsamen Salon und wartete, als ich mich besah, wie ich sah. Noch sehr ich die gräßlichen, gelben Rippen vor mir und die Familienporträts, die mich von der Wand umgaben.

Endlich kam sie. Still reichte sie mir die Hand, ließ mich ihre Lippen küssen und war meine Braut. Der einzige Kuss, den ich als Beklebter empfangen habe.
Mein Direktor, Freund Kirchner, verkaufte ein Stück Eichenzimmer ein. Das Nest war ihrer Schönheit würdig: viele Teppiche, schöne Winkeltische, goldene Vorhänge. Kirchner konnte ja noch ein Stück Wald verkaufen...
Endlich kam unser Hochzeitstag. Ich führte die junge Frau in mein Haus. In der Vorhalle brannte der große Kronleuchter, feinen Licht wollte ich sie küssen. Da traf mich ihr Blick, daß ich zurückstehen mußte. An diesen Blick habe ich, als alles vorbei war, noch oftmals denken müssen.
Du lieber Gott, sie war ein armes, schönes Mädchen mit anbetendem Hang zum Wohlleben — und ich in ihren und ihres Betere Augen ein reicher Gutsherr. Wie muß die Arme unter mehreren Liebvolungen gelitten haben! Ich bedauere sie noch heute.

Kirchner hatte wieder ein Stück Wald verkauft — nicht so teuer wie das erste Mal, denn es waren überflüssige Eichen darunter —, doch wir hatten Geld. Die Zinsen und die Schuldrate wurden bezahlt, dann sein Gehalt und die Arbeiter. Den Rest verbubelten wir. Madeleine liebte ein geräuschvolles, geselliges Leben. Ich verstand ihr nicht, daß sie nicht und Menschen um sich haben wollte.
Im nächsten Vierteljahr haperte es schon einigermassen. Karl Kirchner bekam kein Gehalt — die Bank mußte ein wenig warten. Wir verschoben sogar ein Partifest... Tag für Tag lag ich Kirchner in den Ohren: „Schaffe Geld!“ Er hat es besorgt. Allerdings waren die Zinsen erheblich höher, und es war nur ein Darlehen auf drei Monate.
Die Ernte fiel schlecht aus. Madeleine schmollte. Kirchner zog die Schnauze lang und wies mir die Bücher vor. Ich lehnte ab. Was kümmerten mich denn Gläubiger, Arbeitslöhne und Steuerbogen? Wozu hielt ich den Direktor, Rentmeister, Kassier und Verwalter?
Und es war wieder Geld in der Kasse. Aus einer noch schmückigeren Quelle — doch Geld ist immer blank und sauber. Karl zahlte da und dort — verdröste dort und da — ich herzte meine schöne Frau und war froh und zufrieden.

den erfordert. Wo blieben Kirchner, Madeleines Diensthofen, die Fleischrechnung, der Bäcker, die Modistin und Schneiderin. Mir graute, wenn ich daran dachte.
An Madeleines Geburtstag, 7. Januar, gaben wir ein großes Diner. Mein Schwiegervater und ungefähr zwanzig Gäste waren da. Ich sprach eben eine Tischrede — wirklich schwungvoll —, und es ist jammerschade, daß ich sie nicht beenden konnte: ein Diener meldete nämlich die Ankunft fremder Herren. Es war eine Pfändungskommission, die meine Möbel mit Beschlagnahme belegen wollte.
Im Nu waren die Gäste zerstreut. Mein Schwiegervater warf mir einen vernichtenden Blick zu und nahm meine Frau mit sich. Sie sah sich nicht einmal um, als sie ging.
Die fremden Herren nahmen Platz an dem rasch abgeräumten Tisch und verfaßten lange Listen über die hübschen Dinge, womit ich das Nest meiner Madeleine ausgefüttert hatte. Sie tranken noch eine Weile mit uns und gingen so still davon, wie sie gekommen waren.
Dann nahm mich Kirchner vor. Unerbittlich zahlte er meine Schulden auf, verglich Bestände und Forderungen und zeigte mir verlockende Aussicht: Einstellung der Zahlungen — Schande — vielleicht Strafe.

„Warum hast du denn so gewirtschaftet?“ brauste ich auf.
„Ja, warum?“ — er lachte hell — „warum hast du so rasend verschwendet — und warum verpekuliert sich der Mensch? Wenn du willst, zahle mir mein rückständiges Gehalt — zahle mir die Abfindung, die mir vertraglich zusteht — und ich gehe.“
Damit ließ er mich sitzen in meiner Verzweiflung, meiner schämenden Wut und meiner tiefen Hilflosigkeit.
Was sollte ich beginnen? Abgesehen davon, daß mir überhaupt nicht zu helfen war, fand ich mich ohne Kirchner in den geringsten Dingen nicht zurecht. Ich war ein brauchbarer Offizier gewesen und, seit ich Zivilist war, der Mann einer schönen Frau. Ich konnte das herrliche Gut zugrunde richten; erfahrene Verhältnisse regeln — das war mir ein unbekanntes Land.
Sie können sich die Qualen dieser Stunden ausmalen. Ich rief wie ein Kind nach Madeleine, nach meiner Mutter. Oh, nur eine Seele, nur einen Menschen, der mich befragte!
Am anderen Morgen (ich war müde geworden) machte mir Kirchner einen Vorschlag zur Güte: er war von Haus aus wohlhabend — es täte ihm wehe um das schöne Familiengut... und so weiter; er wollte mir dreitausend Gulden ausschütten und Grabitz mit allen Rechnungen und Lasten übernehmen.
Ich bitte Sie: bares Geld und keine Klagen, keine Pfändungen, kein Skandal! Ich griff mit beiden Händen zu.
Als beim Notar alles verbrieft und besiegelt war, fuhr ich zu Madeleine. Eine kümmerliche Unterredung mit meinem Schwiegervater folgte. Sie werden einsehen, daß sich der Mann für betrogen hielt.

„Madeleine bleibt natürlich bei mir.“ sagte er.
„Wie — Madeleine, meine Frau, bleibt bei Ihnen?“ rief ich in hellem Jammer. „Was sagst du, Madeleine? Du gehst nicht mit mir? Du bist doch meine Frau.“
„Gewiß gehe ich mit dir — nur sag' gefälligst, wohin!“ antwortete sie kühl.
„Nach Amerika.“ platzte ich heraus.
Da lachten sie beide auf. Wahrhaftig sie lachten.
Alles Bitten und Flehen war vergeblich. Madeleine blieb bei ihrem ersten Entschluß, dagegen stellte mir der Schwiegervater in Aussicht, daß Madeleine zu mir zurückkehren würde, wenn ich ihr erst ein Heim zu bieten hätte.
Ich drängte ihr zwei Drittel meines Geldes auf und reiste nach Hamburg. Gott im Himmel, was habe ich gelitten!
Im Frühjahr, ich weiß noch Tag und Stunde, landete ich in Newport. Ich ging, wie alle Antömmelinge, in das österreichische Kaffeehaus und traf eine Menge von Landsleuten. Dort erst dachte ich nach, was ich beginnen sollte.
Ueber dem Nachdenken verging Woche um Woche — und ich hatte nur noch einen einzigen Dollar. Da wurde ich Koffenträger. Ich schleppte die schweren Säcke vier, fünf Stockwerke hoch, leuchtend und schweißgebadet. Am Abend schlief ich schon im Stehen ein und hatte gar nicht Zeit, mich zu kränken, daß Madeleine so selten und so kühl schrieb.
Nach einem halben Jahr besserte sich meine Lage, denn ich fand einen Posten als Pferdeputzer in einer Reitschule. An anstrengendem Umgang fehlte es mir nicht: mein Kamerad war ein Graf.
Madeleine schrieb mir nun gar nicht mehr.
Dann kam ein Brief, worin sie mich bat, in eine Scheidung zu willigen. Ich ahnte gleich, daß sie sich wieder verheiraten würde, und liebte sie so sehr, daß ich ihr die Möglichkeit eines angenehmen Lebens nicht verweigern wollte. Was mich aber abhielt, mir einfach eine Kugel vor den Kopf zu schießen, wie ich nicht.
Sechs Monate, nachdem unsere Scheidung ausgesprochen war, vernahmte sie sich mit einem Grafen Aldorf.
Wenn ich so meine Pferde striegelte, mit dem ruhigen Hemdärmel die Stirn wuschte und daran dachte, daß die vornehme Gräfin Aldorf meine Frau gewesen ist — da konnte ich lachen.
Mein Herr hatte eine Reitschule, und ich wurde Lehrer. Nun war ich schon: Ritter Dick Ramington. So nenne ich mich selbst, und so nennt mich die Welt.
Dem Reitschulort gegenüber lag ein Modeladen. Darin eine Verkäuferin, ein schwächling schüchternes Wesen. Wir hatten denselben Weg um dieselben Stunden. Der obligate Platschregen vermittelte unsere Bekanntschaft. Sie gefiel mir, die kleine Maud — ihre sanften Augen stimmten so gut zu ihrem sanften Namen.
Ich prüfte mich hart und fand mich wert, sie an mich zu fesseln. Eines Herbsttages fuhrn wir zeitig morgens mit der Untergrundbahn auf die Mairie und wurden Mann und Frau. Nach der Trauung ging sie in den Laden und ich in die Reitschule.
Sie war eine Waise und ich so allein; da ging es zu Zweien schon besser.
Maud hatte ein kleines Kapital. Dafür kaufte ich ein Paar Pferde, ritt sie zu und verkaufte sie mit Nutzen. Und so weiter. Manchmal traf mich ein kleiner Verlust — im ganzen und großen kam ich empor.
Maud konnte zu Hause bleiben, und ich bin Pferde- und Getreidehändler geworden. Es ist nicht der erträumte amerikanische Millionenreichtum, nur ein behaglicher Wohlstand. Wir haben drei Kinder, und Maud ist ebenso vorzüglich als Mutter wie als Gattin. Sehen Sie!
Er zeigte mir ein Bild. „Dies ist Harry, dies ist Bob Ramington.“ Ich sah in zwei frische, brünette Jungengesichter.
„Und das“ — hier bebat die Stimme vor Järllichkeit — „das ist die blonde Waise Hil. Ich bringe das Bild nächstens der Großmama nach Europa. Es treibt mich noch einmal zurück übers Wasser. Dann nehme ich meine Mutter mit herüber. Oh, ich bin unendlich glücklich geworden.“

Sowjet-Geschichten.

Von Michael Kosyew.
Jedem nach Verdienst.

Das Dorf hatte eine Vermessungskommission gewählt, die Kommission hatte den Boden verteilt und die besten Parzellen sich genommen.
Die Genossen waren unzufrieden:
„Wo ist denn das?“
„Wir haben gemeinschaft geteilt.“
„Was ist denn das für ein Gewissen, sich die besten Stücke Land zu nehmen?“
„Semand muß sie doch bekommen. Gute Parzellen gibt es nur zwei, drei, da haben wir nach bestem Gewissen überlegt, daß man sie dem geben muß, der sich vor der Genossenschaft am meisten verdient gemacht hat.“
„Nun, und?“
„Und da stellte es sich heraus, daß wir uns am meisten verdient gemacht haben. Weshalb hätte das Dorf uns sonst in die Kommission gewählt?“

Die Waise Stimme.

Ein Bauer hat, um keine Steuern zu zahlen, seine Kuh in die Scheune gestellt und ging dann zu dem Vorsitzenden des Dorfrates.
„Ich habe“, sagte er, „keine Kuh.“
Der Vorsitzende war ein reicher Bauer und um diese Zeit waren gerade neue Wahlen.
„Ja“, sagte er, „das wird sich erst zeigen. Ich werde selbst nachsehen.“
Er kommt in den Hof, die Kuh hört, daß Menschen gekommen sind, und muß in der Scheune.
„Was?“ sagte der Vorsitzende, „du hast keine Kuh? Was ist denn das für eine Stimme dort in der Scheune?“
„Das ist eine Stimme für dich“, sagte der Bauer.
Der Vorsitzende verstand ihn, und der Bauer zahlte keine Steuern.

Die Teufelsarbeit.

Der Teufel begann einen Bauern unaufhörlich zu plagen. Der Bauer will pflügen, der Teufel wirft ihm Steine in den Weg. Der Bauer mäht, der Teufel macht ihm die Sense stumpf. Der Bauer drischt, der Teufel läßt ihn daneben schlagen.
Bald wurde es dem Bauern zu viel:
„Teufel, was hörst du mich? Hast du nichts zu Hause zu tun?“
„Das ist es eben“, sagte der Teufel. „Man hat den Glauben an mich verloren, und da bin ich ohne Arbeit. Gib mir irgendeine Arbeit und ich lasse dich in Ruhe.“
Gut, denkt der Bauer: jetzt werde ich ihn los. „Mein Großvater hat vor hundert Jahren im Felde einen Großen verloren. Geh, suche ihn.“ Und lachend begann er zu arbeiten.
Aber der Teufel steht schon wieder vor ihm: „Hier hast du deinen Großen“, und beginnt ihn wieder zu plagen.
„Teufel!“ denkt der Bauer, „wie geschickt du bist. Na, ich werde dir helfen.“ Weist du was, Teufel,“ sagte er, „geh in die äußerste Sowjetrepublik, die dort hinten am Eismeer liegt, und bring mir von dem dortigen Kommissar einen Holentwurf.“
Doch hatte er sich kaum umgedreht, als der Teufel schon wieder da ist: „Da hast du den Knopf.“
Der Bauer wurde böse: „Was für eine Arbeit soll ich ihm denn geben?“
Dann fand er sie: „Weißt du, Freund, wir haben einen Streit mit dem Nachbarn. Seit drei Jahren fahren wir in die Stadt und kriegen keinen Bescheid. Geh und hole ihn!“
„Wichtigkeit!“ meinte der Teufel.
Er kommt in die Stadt und sieht — eine große Stadt mit vielen Straßen. In jeder Straße viel Häuser, in jedem Hause viel Wohnungen, in jeder Wohnung viel Zimmer, in jedem Zimmer viel Tische, hinter jedem Tische viele Schreiber. Und alles verächtliche Behörden.
Da kniff der Teufel den Schwanz ein und begann von Schreiber zu Schreiber zu gehen, um Bescheid zu kriegen — und sucht ihn bis jetzt und kann ihn nicht finden.

(Uebersetzen von Michael Charol.)
Um die Bank sorgten wir gar nicht mehr — sie würde schon warten, dachten wir. Dem ersten Geldmann gab ich einen Wechsel. Es standen fast zweitausend — dreitausend darauf. Ich tat, als ob ich es nicht sähe — nur Madeleine sollte um des Himmels willen nichts merken. Wir hatten ja noch Wald, und die Ernte mußte wunderbar werden — wir hatten doch die besten Maschinen und teures, auswärtsiges Saatgetreide.
So schleppten wir uns in Klemme und Föhnung hin. Bei manchen Firmen hatten wir sogar noch Kredit. Andere freilich hatten uns längst verfallen. Die Ladungen gab ich getrennt an Kirchner ab. Er hatte Vollmacht und vertrat mich.
Für den Wald wollte sich kein Käufer finden. Ich habe dem guten Kirchner später in die Karten gedeut: ihm paßte ganz gut, daß sich kein Käufer fand.
Ich erinnere mich an den letzten September. Wir hatten einen Kassenbestand von 27 Gulden. Die eingeklagten Forderungen betragen Unsummen, die Arbeiterlöhne allein hätten achthundert Gul-

Billigster Kilometer **Peters Union-Reifen** Grösste Sicherheit

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, 13. Juni 1928.

Obstessen und Wassertrinken.

Es ist eine weitverbreitete Volksmeinung, daß reichlicher Obst... Es ist eine weitverbreitete Volksmeinung, daß reichlicher Obst...

Ein Karlsruher tödlich verunglückt.

Reaktor Josef Schottmüller ist am letzten Sonntag... Reaktor Josef Schottmüller ist am letzten Sonntag...

Die Technische Hochschule zu Karlsruhe. Der ordentliche... Die Technische Hochschule zu Karlsruhe. Der ordentliche...

Die Frühjahrsmesse hat nach zehnjähriger Dauer am Dienstag... Die Frühjahrsmesse hat nach zehnjähriger Dauer am Dienstag...

Ein Unfall mit Todesfolge. Ein 46 Jahre alter Blechler stürzte... Ein Unfall mit Todesfolge. Ein 46 Jahre alter Blechler stürzte...

Reise nach Baden. Am Sonntag, den 10. Juli findet die angekündigte... Reise nach Baden. Am Sonntag, den 10. Juli findet die angekündigte...

Reise nach Baden. Am Sonntag, den 10. Juli findet die angekündigte... Reise nach Baden. Am Sonntag, den 10. Juli findet die angekündigte...

Verkehr und Kunst in Karlsruhe.

Aus der Generalversammlung des Verkehrsvereins.

Am Dienstag, den 12. Juni, abends halb 8 Uhr, fand im oberen... Am Dienstag, den 12. Juni, abends halb 8 Uhr, fand im oberen...

Bei der Abnahme der Jahresrechnung... Bei der Abnahme der Jahresrechnung...

Zum Vorschlag... erhielt der Geschäftsführer, Verkehrsleiter Julius Lacher, das... erhielt der Geschäftsführer, Verkehrsleiter Julius Lacher, das...

Ergebnisse des Ausschusses... geschritten. Die Vorschläge des Vorstandes fanden hierin einstimmige... geschritten. Die Vorschläge des Vorstandes fanden hierin einstimmige...

Film- und Lichtbildervortrag... des Herrn Direktors Erwin Kraus von der Badisch-Badischen... des Herrn Direktors Erwin Kraus von der Badisch-Badischen...

Am dritten Teil des Abends behandelte der Geschäftsführer des... Am dritten Teil des Abends behandelte der Geschäftsführer des...

Verkehrspolitischen inneren und äußeren Probleme... streifte den Mitgliederstand, der zurzeit rund 900 Personen... streifte den Mitgliederstand, der zurzeit rund 900 Personen...

Von den verkehrsbefördernden Veranstaltungen hob Direktor... Von den verkehrsbefördernden Veranstaltungen hob Direktor...

der Karlsruher Bürgerschaft ein Erfolg gewesen. Die Zahl der... der Karlsruher Bürgerschaft ein Erfolg gewesen. Die Zahl der...

Was das Ausstellungswesen betrifft, so prüfte der... Was das Ausstellungswesen betrifft, so prüfte der...

In der Pflege der öffentlichen staatlichen Gebäude... In der Pflege der öffentlichen staatlichen Gebäude...

zu sprechen und streifte die wichtigsten Verbesserungen wie auch... zu sprechen und streifte die wichtigsten Verbesserungen wie auch...

Zum Schluß sprach Redner allen Mitgliedern und Förderern der... Zum Schluß sprach Redner allen Mitgliedern und Förderern der...

Aussprache... beteiligten sich die Herren Kaufmann Lorenz (Verbesserung des... beteiligten sich die Herren Kaufmann Lorenz (Verbesserung des...

Das Kunstleben der Stadt... bildete, wie oben schon kurz bemerkt, ebenfalls Gegenstand einer... bildete, wie oben schon kurz bemerkt, ebenfalls Gegenstand einer...

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe... Allgemeine Wetterübersicht. Das kontinentale Hochdruckgebiet... Allgemeine Wetterübersicht. Das kontinentale Hochdruckgebiet...

Mausgrau 20 Pfg. - Cigarren für 12 Pfg... allererste Sandblatt-Davana-Spezialität mit schönem Brand... allererste Sandblatt-Davana-Spezialität mit schönem Brand...

AUXOLIN KOPFWASSER heisst das Geheimnis, wenn Sie besonders schönes Haar sehen F. WOLFF & SOHN

... die in der Natur ...
... die in der Natur ...
... die in der Natur ...

... die in der Natur ...
... die in der Natur ...
... die in der Natur ...

... die in der Natur ...
... die in der Natur ...
... die in der Natur ...

I. Loewenthal: Der Kulturhistoriker Eduard Fuchs.

... die in der Natur ...
... die in der Natur ...
... die in der Natur ...

... die in der Natur ...
... die in der Natur ...
... die in der Natur ...

... die in der Natur ...
... die in der Natur ...
... die in der Natur ...

Die Kulturhistoriker Eduard Fuchs.

... die in der Natur ...
... die in der Natur ...
... die in der Natur ...

Das Schicksal des Florian Faber

Roman von Ludwig Kapeller
Copyright by Carl Duncker-Verlag, Berlin

37. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Drei Tage später stand er vor dem Untersuchungsrichter. Und drei Wochen lang quälte man ihn mit Fragen, die er schon hundertmal mit Schweigen beantwortet. Einmal hielt man ihm seine Arbeit über das Hundauge vor: ob er die geschrieben hätte. Er nickte; aber als man Näheres wissen wollte, verweigerte er die Auskunft. Da wurde auch der Untersuchungsrichter ungeduldig und gab es auf, und ihn mit nutzlosen Fragen zu quälen.

Eines Tages wurde ihm mitgeteilt, die Hauptverhandlung sei auf den fünfzehnten April festgesetzt.

Im frühen Morgen dieses Tages brachte ihm der Wärter ein paar Blumen; auf einem Kärtchen fand er diese Worte: „Eine ist, die nie aufhört zu leben, an dich zu glauben. Ueber den Tod hinaus.“ Es war nicht Renates Schrift.

XXIII.

„Das wird eine lange Sitzung heute!“, brummte der Gerichtsgehilfe zu seinem Kollegen hinüber, der die Aktenstücke auf dem Schreibtisch ordnete, und öffnete die hohen, hintergläsernen Fenster des Schwurgerichtssaales; eine milde Luft strömte herein und belebte den modrigen Geruch, der dämmern über den Bänken lag. „Ist das nur der Staub der Akten, der so stinkt, oder sind es die Lügen, die diese Wände erfüllen?“, brummte der alte Mann wieder und schloß die kleine Tür auf, die von der Anklagebank ins Gefängnis führte.

„Werden wohl die Menschen sein, denen man hier den Anglistenweiß aus den Stirnen treibt!“, sagte der andere, rückte die Aktenfächer zurecht und spitzte die Bleistifte.

Ein dumpfes Gemurmel drang durch die großen Türen der Hinterwand; zuweilen klopfte es an das Holz von ungeduldig wartenden Hüften: „Die Meute der Neugier ist schon verammelt!“ sagte der Alte, „das muß doch ein besonderer Genuß sein, einen einen Kerl langsam in den Tod zappeln zu sehen! Und die Frauen sind die schlimmsten! Eigentlich sollten wir Eintrittsgeld erheben für die Befreiung der Aktenfächer!“

„Aber das ganze Pack zum Teufel jagen!“, Der andere antwortete nicht, er kannte den Kollegen, der nun seit Jahrzehnten zwischen der Neugier der Masse und dem Jammer der Verurteilten stand; und das Alter führt sich dem Tode stets näher als die Unberühmtheit einer sorglosen Jugend.

Da schrie ein wilder Wortwechsel durch die Tür, und ein Körper polterte dämpfend gegen das Holz: „Da schlagen sie sich schon um die Hühneraugen! Das ist so ein Festbraten für die Kriminalstudenten!“

„Glaube ich nicht. Die Gewerksmännchen können da kaum etwas pieken. Denn Faber sagt nichts. Das soll ein toller Kerl sein!“

„Glaubst Du denn, daß er...?“

„Du meinst...“, und er machte eine Bewegung zum Hals, zwischen Kopf und Kinn; dann zuckte er die Achseln: „Weißt Du, die Luft kommt mir so sonderbar vor heute, so... ich weiß nicht, seit solchen Tagen hat's bisher stets Ueberrassungen gegeben! Er erwartet Du dich noch an den Fall Lupiner? ... Kurz vor dem Urteil kam dann plötzlich alles heraus. Das war genau so ein Tag!“

„Der Frühling liegt Dir in den Knochen! Das ist alles. Da werden die Menschen immer ein bißchen zapplig!“ Er schloß schnell die Tür.

Irgendwo tat eine Uhr drei Schläge: „Na, dann kann das Theater beginnen!“

Die beiden Beamten gingen nach hinten, öffneten die breite Tür, und die eindringende Menge warf sie fast um; ein Lärm tobte in den Saal hinein, und der Alte brüllte über die erhitzten Köpfe hinweg: „Ruhe! Oder ich lasse den Zuhörerraum sofort räumen!“

Einige, die den Betrieb bereits kannten, lachten leise auf; andere schwiegen erschrocken, und der Lärm legte sich, wurde ein Raunen, von zitterndem Geflüster durchsetzt, und lag wie eine Wolke von Geräuschen über den Bänken.

Wieder schlug eine Uhr, und zehn lange Schläge schwebten durch die Wände; das Flüstern wurde erregter, aus den Bänken stieg ein Rauspern und Husten auf wie vor dem Beginn eine Duvertüre: um die Reihen zu befreien für tiefes, lautloses Atemholen... Dann öffnete sich die kleine Pforte an der Anklagebank, und von zwei Polizeibeamten geführt, erschien Florian Faber. Sein Gesicht war bleich und durchsichtig, als hätte der Raus der Zellenwände seine Wangen gefärbt; er blickte geradewegs, ohne etwas zu sehen.

Totenstille herrschte im Saal, sekundenlang; dann setzte ein Gewisper ein, und kleine Geräusche kamen von den Bänken: man setzte sich zurecht, den Angeklagten noch genauer sehen zu können.

Dann traten die Richter in den Saal, und eine neue Stille und Atemlosigkeit entstand.

Das Schauspiel, dessen letzten Akt weder die Personen des Spiels noch die Zuschauer kannten, begann; und es begann wie in einem Theater: die Formalitäten, die Exposition dieses Dramas, wurden mit halbem Interesse hingenommen; die Geschworenen wurden ausgelost; dann wurden die Zeugen aufgerufen.

Die Häufe redeten sich: die Hauptdarsteller erschienen auf der Bühne! ...

Als der Name Renate Reinhard gerufen wurde, ging es über die Köpfe, wie ein Windstoß über ein Auenfeld. Auch Renate war bleich, und mit unhörbarer Stimme machte sie ihre Angaben; sie hob den Blick nicht auf zur Anklagebank.

„Der Zeuge Hieronymus Hartel!“, rief der Gerichtsgehilfe in den Gang hinaus; von draußen kam das Echo: „Hieronymus Hartel!“

Dann wandten sich die Beamten an den Richterlich: „Der Zeuge Hieronymus Hartel ist nicht erschienen!“

Eine Spannung schwirrte durch die Reihen; man wußte aus den Zeitungen, daß sein Zeugnis entscheidend sein konnte für das Schicksal des Angeklagten.

„Ist die Ladung ordnungsgemäß zugestellt?“

„Jawohl, Herr Landgerichtsdirektor!“, antwortete der Gerichtsschreiber und blätterte in den Akten: „Vor drei Wochen durch einfache Zustellung!“

Der Vorsitzende winkte dem Gerichtsgehilfen: „Schicken Sie sofort in die Wohnung. Seine Aussage ist unentbehrlich!“

Die Zeugen verließen den Saal.

Dann wurde die Anklageschrift verlesen: Florian Faber wurde beschuldigt, den Konjul Rudolf Reinhard vorsätzlich und mit Ueberlegung getötet zu haben; bei dem Tod Hellmuth Hartes nahm man fahrlässige Tötung an; schließlich legte man ihm schwere Urkundenfälschung zur Last. Die Reihe seiner Straftaten schloß die Anklage wegen Körperverletzung bezw. tätlicher Beleidigung.

Der Vorsitzende wandte sich zu der Anklagebank: „Sie sind geboren am zweiundzwanzigsten März achtzehnhundertsechundneunzig, also zweiunddreißig Jahre alt...“ Florian antwortete stets mit einem kurzen „Ja!“, und der Vorsitzende las rasch und ohne besondere Betonung die Daten herunter. „Im Waisenhaus ausgewachsen... zeichnete sich aus durch Fleiß und gutes Betragen... studierte Chemie... wird von allen als vorzüglicher Schüler und überragende Intelligenz bezeichnet... arbeitet als Assistent... geht unvermit-

elt nach Brasilien... das ist im Jahre neunzehnhundertzweiundzwanzig... kehrt neunzehnhundertsechundzwanzig nach Deutschland zurück... Haben die Herren noch irgendeine Frage? ... Dann könnten wir in die Beweisaufnahme eintreten!

Angeklagter, wollen Sie sich zu Ihrer Tat äußern? Ich möchte Ihnen dringend ans Herz legen, Ihre Richter durch ein reines Geständnis milder zu stimmen! In der Voruntersuchung haben Sie jede Auskunft verweigert. Ich hoffe, Sie haben inzwischen eingesehen, daß Ihr hartnäckiges Schweigen nur als ein stummes Schuldbekennnis ausgelegt werden kann!

„Ich habe meinen Aussagen nichts hinzuzufügen!“, sagte Florian mit fester Stimme.

Im Saal entstand eine Bewegung; dann war es still, als hielten hundert Menschen gleichzeitig den Atem an.

„Sie sind also am fünfzehnten April hier angekommen; genau vor einem Jahr?“

Florian hob den Kopf, und in seinem Gesicht strafften sich seine Züge: „Genau vor einem Jahr!“, sagte er halblaut, als spräche er zu sich selbst: „Heute ist der fünfzehnte April!“ Er öffnete den Mund als wollte er sprechen, dann fiel sein Kopf vornüber, und er schwieg.

Dem Vorsitzenden war diese Bewegung nicht entgangen: „Sie wollten etwas bekennen, Angeklagter?“

Alle Blicke waren auf seine Lippen gerichtet; aber er schüttelte müde den Kopf. „Man würde mir nicht glauben, Herr Vorsitzender!“

Ob Ihre Aussagen glaubwürdig sind, das entscheiden nicht Sie, sondern Ihre Richter! Wollen Sie sich also bitte äußern!“

„Nein!“, sagte Florian laut und scharf, als hätte ihm die Zurechtweisung jede Hoffnung genommen.

„Sie sind also hier angekommen und im Hotel Metropol abgestiegen?“

„Jawohl!“

„Was haben Sie dann getan?“

„Ich bin zu der Wohnung der Frau von Drebern gefahren, um meine Verlobte aufzusuchen. Dort erfuhr ich, daß sie inzwischen Frau Konjul Reinhard gemordet sei.“ Er zögerte, als hätte ihn die hundert Ohren, die seiner Worte warteten; und kaum hörbar fuhr er fort: „Mein Leben hatte nun keinen Sinn mehr. Ich beschaffte mir Gift, um es rasch zu beenden, und ging ins Hotel zurück!“

„Und dann?“

Florian schwieg.

Der Staatsanwalt mischte sich ein: „Angeklagter, befehlen Sie bei Ihrer Ankunft größere Barmittel?“ Die Frage klang lauernd, und es entstand eine Pause atemlosen Schweigens.

„Nein!“ Die Spannung löste sich in einem Geräusch, das wie ein Seufzer durch den Saal strich. „Ich besaß genug, um einige Tage zu leben, hatte jedoch von drüben den Auftrag, größere Geschäfte für meine Firma abzuwickeln, die mir sofort Geld eingebracht hätten.“

„Und warum haben Sie diese gewinnbringenden Geschäfte nicht durchgeführt?“ Wie Hohn schnitt die Frage durch die Stille.

Florian schwieg.

„Das genügt mir, Herr Vorsitzender!“, sagte der Staatsanwalt und machte eifrig Notizen.

Der Verteidiger, der bis dahin kopfschüttelnd das Benehmen seines Klienten verfolgt hatte, bat ums Wort: „Durch die überraschende Aussage des Angeklagten ist eine ganz neue Lage geschaffen, die die Tat in einem anderen Lichte erscheinen läßt!“ Der Staatsanwalt nickte bedeutungsvoll, und durch die Reihen der Zuhörer ging es wie eine erstaunte Zustimmung. „Ich beantrage, die Inhaber der Firmen als Zeugen zu vernehmen, an die die Aufträge des Angeklagten gerichtet waren. Beruhen die Angaben des Angeklagten auf Wahrheit, dann entfällt jeder Grund zum Mord, den der Herr Staatsanwalt als Raubmord auslegen möchte!“

(Fortsetzung folgt.)

Mayer's Kur- u. Kindermilch
ist die hygien. einwandfreie **ROHMILCH.**
In 1 und 1/2 Liter-Flaschen frei Haus durch 12021
Milch-Kuranstalt Mayer
Telefon 2740 Ruppurrerstr. 102

Die Schwimmhalle im Vierordbad
ist ab 11. Juni aufca. 3 Wochen geschlossen!
Schwimmhalle im Friedrichsbad während dieser Zeit abwechselungsweise ebenfalls für Frauen und Männer geöffnet wie folgt:
Männer: 8 bis 9 Uhr, 11 bis 14 Uhr, 17 bis 20 Uhr.
Frauen: 9 bis 11 Uhr, 14 bis 17 Uhr. (16428)

Eis. Fahrradständer
Autogaragen u. Lagerhallen Tank-Anlagen
in Wellblechkonstruktion, aus Vorrat
Wolff Metter & Jacobi-Werke
1908 Bühl in Baden

Verlobungskarten
werden rasch u. preiswert angefertigt in der Druckerei Herd Thiergarten (Bad Presse)

Recker & Haufler a. Ludwigsplatz, Spezial-Geschäfte für Herde u. Böder
Bade-Einrichtungen aus:
Guss-Porz., Emaille, JUNO-Wanne 1,73 Meter, mit Kupfer-Kohlenofen 110 Liter Mark 10
„Hettler-Suvivius“ 20 Liter Mark 230
oder Wandgasbadeofen 10-12 Liter Mark 230
Wandgasbadeofen drucks. u. schw. w. zw. 12-15 Liter Mark 230
Kostenlose unverbindliche Kostenvoranschläge. 16512
Zahlungs erleichterung, Beamtenbank und Gaswerksbes. 4-jährige schriftliche Garantie.

VIM
putzt u. poliert ALLES
Zum Scheuern schmutziger Treppenstufen kommt VIM, der Zauberer, wie gerufen.
VIM macht den Hausputz leicht und angenehm. VIM gibt allen Gegenständen aus Stein, Holz u. Metall neuen Glanz. Nichts in der Welt ist so gut wie VIM.

Achtung Radfahrer!
Großes Paer in erstklassigen **Fahrrädern u. Grammophon**
zu günstigen Bedingungen. Reparaturen und Anfertigung neuer Rahmen werden unter Garantie ausgeführt. Sämtl. Ersatzteile billig.
Augenstein, Waldhornstr. 19. (12809)

Babywagen Elektr. Lichtbäder
schon seit 1870 erhältlich bei **J. Unterwagner,** Ballgasse 22/24, Kranenpl. u. H. (16728)

Kind
wird in gute Pflege gegen monatliche Vergütung aufs Land in gutes Haus angenommen. Angeb. unt. 2. Z. 404 postlagernd Einschein bei Rühl (R1542)

Kind
wird in gute Pflege genommen, evtl. kann Mutter dabei wohnen. Angeb. unt. 2. Z. 8882 an die Badische Presse, Postale Hauptpost.

Quälen Sie sich und Ihre Füße nicht länger
Anerkannte Mediziner
konstruierten eine **Fußstütze**, die durch ein sinnreiches System leicht verstellbar und der Fußwölbung besonders anschmiegend ist.
Die Fußstütze **Witch**
ist metalllos und von medizinischen Autoritäten glänzend begutachtet worden.
Keine Reparaturen!
In meiner Schuh-Abteilung findet **kostenlose Untersuchung** durch einen ersten Fachmann **am 15. und 16. Juni** statt.
Nehmen Sie dies wahr. 16770

Reformhaus Neubert Karlstr. 29a

A.J.S. Motorräder
die führende Maschine, unübertroffen in Leistung u. Qualität. Sieger in allen größten internationalen Rennen der Welt. Günstige Zahlungsbedingungen bis zu 12 Monaten.
Vertreter für Karlsruhe und Umgebung:
R. Scheid, Karlsruhe, Sophienstraße 179
Haltestelle Richard Wagnerstraße. Telefon 6882.
Generalvertreter für Württemberg und Baden:
Fr. & W. Herrmann G. m. b. H., Stuttgart, Stroberg 15

Steuer-Erklärungen Arrangements mit Gläubigern Aufstellung von Bilanzen 16437
F. W. Wörner, beid. Buchsachverständiger **Leopoldstr. 20, Tel. 4767**

Verf. Schneiderin
empfiehlt sich im Ausnähen d. Tag a. 3,50. Angeb. u. Nr. 11596 an die Badische Presse

Welcher Autofahrer
fährt einen solchen Geschäftsmann 3-4 Tage in der Woche? Angeb. unt. 2. Z. 8883 an die Badische Presse, Postale Hauptpost.

Publikationen all. Art für 3/2 Tannen
Laufwagen Schnell-Liefer-Auto 1 1/2 bis 2 Tonn. vermietet. (16355) **Auto-Werke, Telefon 195.**

Boschert Klosettftühle
Gebr. Boschert Kaiser-Passage 10-18.

Sport- und Wochenend-Zelle
in jeder Ausführung fertig
Hans Diefenbacher G. m. b. H. Karlsruhe-Baden.

Klubmöbel, Diwans, Chaise-longues v. 35-90 Mk.
Decken in groß. Ausw. Telefon 4419 1674
Polstermöbelhaus **R. Köhler, Schützenst. 21** (Ratenkaufabkommen angeschlossen)

SALAMI Göttinger Wurst
in vorzüglicher Qualität
Pfund **2.40** Mk.
bei **Bucherer** 50% Rabatt 16659

Gesellschafts-Sonderfahrt Karlsruhe — St. Goar

Loreleyfelsen—Assmannshausen—Niederwaldenmal—Rüdesheim
Sonntag, den 8. Juli 1928. (16665)
Sonderzug: Karlsruhe—Mainz und zurück. Sonderdampfer, über
2000 Personen fassend, der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrts-
Gesellschaft: Mainz—St. Goar und zurück.

Es werden nur bis zu 600 Karten ausgegeben, um allen Teil-
nehmern eine bequeme und genußreiche Rheinfahrt zu garan-
tieren. — An Bord des Dampfers und in den Gaststätten am
Rhein in Assmannshausen und Rüdesheim musikalische wie
gesangliche Darbietungen und Tanz.

Karlsruhe ab: Morgens 5 Uhr. Karlsruhe zurück: Nachts 12¼ Uhr.

Meldeschluß 2. Juli 1928. Es ist jedoch ratsam, die An-
meldung sofort vorzunehmen, um sich einen Platz zu sichern.

Die ganze Reise stellt sich einschl. Mittag- und Abendessen
mit Ueberfahrt auf Motorboot nach Schloß Rheinstein zu s a m-
men auf 21,— RM. Bei der Anmeldung ist ein Teil des Betrages,
wenigstens 5,— RM. zu entrichten, der Rest ist am 2. Juli fällig.
Anmeldung zur Teilnahme und Einzahlung des Betrages bei Musi-
kalenhandlung Fritz Müller, Ecke Kaiser- und Waldstraße und
Musikhaus Schalle (Odeonhaus), Kaiserstraße 175.

Perfekte Verkäuferin

sowie
Anfangs-Verkäuferin
von hiesigem Fleisch-
u. Wurstgeschäft zum
sofortigen Eintritt ge-
sucht. 16751

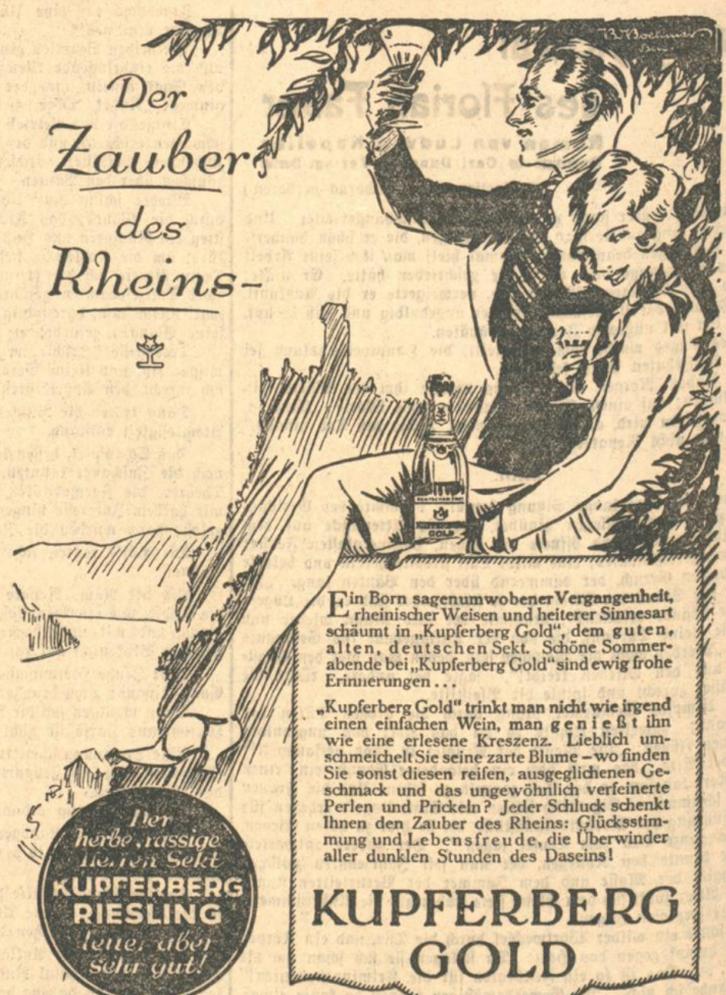
Gebr. Hensel
Karlsruh., Kronenstr. 33.

Perfekte
Hauswirtschafterin
mit besten Empfeh-
lungen gesucht.
Zu erfragen unter
Nr. 16665 in der Ba-
dischen Presse.

Gewerführer
nicht unter 20 J., das
noch etw. Hausarbeit
übernimmt, auf sofort
od. 15. Juni nach Er-
läuterung gesucht. Angeb.
mit Bild u. Nr. 16408
an die Badische Presse.

Lehrer
nicht unter 20 J., das
noch etw. Hausarbeit
übernimmt, auf sofort
od. 15. Juni nach Er-
läuterung gesucht. Angeb.
mit Bild u. Nr. 16408
an die Badische Presse.

Gewerführer
nicht unter 20 J., das
noch etw. Hausarbeit
übernimmt, auf sofort
od. 15. Juni nach Er-
läuterung gesucht. Angeb.
mit Bild u. Nr. 16408
an die Badische Presse.



Der herbe, rassige
trockene Sekt
**KUPFERBERG
RIESLING**
töne, aber
sehr gut!

Ein Born sagenumwobener Vergangenheit,
rheinischer Weisen und heiterer Sinnesart
schäumt in „Kupferberg Gold“, dem guten,
alten, deutschen Sekt. Schöne Sommer-
abende bei „Kupferberg Gold“ sind ewig frohe
Erinnerungen...
„Kupferberg Gold“ trinkt man nicht wie irgend
einen einfachen Wein, man genießt ihn
wie eine erlesene Kreszenz. Lieblich um-
schmeichelt Sie seine zarte Blume — wo finden
Sie sonst diesen reifen, ausgeprägten Ge-
schmack und das ungewöhnlich verfeinerte
Perlen und Perckeln? Jeder Schluck schenkt
Ihnen den Zauber des Rheins: Glückstim-
mung und Lebensfreude, die Überwinder
aller dunklen Stunden des Daseins!

**KUPFERBERG
GOLD**

Vertreter für den Großhandel: Mondorf & Mellert, Karlsruhe i. B., Kriegsstr. 184, Fernspr. 4480/81

13. Karlsruher Ruder-Regatta

16./17. Juni 1928
41 Vorrennen
16. Juni ab 5 Uhr nachmittags
17. Juni ab 7 Uhr vormittags.
22 Hauptrennen
17. Juni ab 2.30 Uhr nachmittags.
Während der Hauptrennen KONZERT.
EINTRITTS- PREISE:
2.50 Mk. numer. Platz, 2.00 Mk. Festplatz
(im Vorverkauf 2.00 Mk., bezw. 1.50 Mk.)
1.00 Mk. Silo-Seite, 0.50 Mk. Schüler.
Vorverkauf: Zigarrenhaus Meyle und Filialen,
Kunsthau Gerber & Schawinsky. 16740

Rühriger Vertreter

welcher in Karlsruhe u. Umgeb.
bet. Schuh-, Leder-, Kolonial-
waren-, Haushalt-Geschäften um
auf eingeführt ist, zum Verkauf
unserer anerkannt erklaffenen
Gocco-Federfarben, Auszug- und
Schreibzettel-Mittel, sowie Spezial-
mittel für die Schuhpoliererei oca.
Spezialausführung und eigenen
Verfahren, Bewerbungen mögl. mit Be-
ferenzen erbeten. (2938a)

Lebensmittel- und Kolonial- waren- Großhandlung

sucht per 1. Juli ds. Js. noch einige
tüchtige Reisende für Mittel- und
Oberbaden. Angebote mit Ref. unter
Nr. 2937a an die Bad. Presse erbeten.

Wir suchen zum Eintritt auf 1. Juli,
ev. später, einen zuverlässigen
Außenbeamten
mit guten Umgangsformen gegen Ge-
halt und Prov. — Direktionsvertrauen.
Bewerber, die über gute Zeugnisse
verfügen, wollen gef. ausführliche
Angebote an uns einreichen. 16722

Wir suchen zum Eintritt auf 1. Juli,
ev. später, einen zuverlässigen
Außenbeamten
mit guten Umgangsformen gegen Ge-
halt und Prov. — Direktionsvertrauen.
Bewerber, die über gute Zeugnisse
verfügen, wollen gef. ausführliche
Angebote an uns einreichen. 16722

Saarländer-Bundesstag!

30. Juni und 1. Juli in Heidelberg. — Anschließend große
deutsche Saarkundgebung
unter Mitwirkung von 1200 Saarsängern u. der Röchlingischen
Hüttenkapelle, Völklingen pp. Alles Nähere in der am Frei-
tag, 15. Juni, abends 8 Uhr, in der Rest. „zum Klapphorn“,
Amalienstr. 14a, stattfindenden allgemeinen 16743

Saarländer-Versammlung.

Um zahlreichen Besuch der Landsleute und Saarfreunde wird
gebeten. — Unsere Mitglieder wollen vollzählig erscheinen.
Saarverein, Ortsgruppe Karlsruhe e. V.

Arzt-Bund St. Barbara

1. Unsere Monatsver-
sammlung fällt am
Sonntag, den 1. Juli
aus.
2. Die Kameraden wer-
den ersucht, sich an den
Bereitschafts-Ausschuss
am Sonntag, den 17. ds.
Mts. erinnert. Treff-
punkt 1.15 in Durlach.
3. Der Verein befeh-
ligt sich am Sonntag,
den 1. Juli am Wirt-
schafts-Abend in Durlach
7.40 vorm. Haupt-
bahnhof.
Die Kameraden wer-
den ersucht, sich an den
Bereitschafts-Ausschuss
am Sonntag, den 17. ds.
Mts. erinnert. Treff-
punkt 1.15 in Durlach.
16756 Der Vorstand.

Remstal- Sprudel

Für Gesunde u. Kranke
ein köstlicher
Trank!

kieselsäurereiche
Mineral-Heilquelle
ein sicheres Vorbeugungsmittel gegen
Grippe, hervortagend bei Nierenleiden
Stoffwechsel

Vertreter:
Bad. Chabesfabrik G. Kranich,
Marienstr. 48
Telefon 3182

Geheime Ankünfte

Ueberall zuverlässig.
Ermittlung, Beobacht.
Geheimes Karlsruhe
Detektivbüro
G. G. G. G.
Amalienstr. 22a
Telefon 6930. (16757)

Reise-Vertreter

mit eigenem Auto,
erlangen fortgesetzt
guten Nebenberufes
ohne jede Arbeit.
Rühre- und Kunst-
stoffe, in der Rest. „zum
Klapphorn“, Amalienstr.
14a, durch die Bad. Presse.

Vertreter

(auch Dame), gesucht
für den Vertrieb eines
sicherheitslosen, Artfests
bei hohem Verdienst.
Es wollen sich nur
Frauen melden, die
sich schon mit dem Ver-
trieb von Waren be-
schäftigt haben.
Nab. Grenzstr. 28a,
Barriere, Donnerstag
9—12 Uhr.

Schuhfabrik Vertreter

für schon bereiten Be-
trieb. Vertreter in
Baden, Rheinhessen, Per-
sien, Türkei und Süd-
amerika. Gute, haltbare
Schuhe, Damen- und
Herren- Schuhe, in ge-
wohnlicher und ge-
schäftlicher Ausführung.
Es kommen nur Per-
sonen in Frage, die
den Beruf nachweis-
lich mit Erfolg be-
trieben haben. Unt.
Nr. 2932a an die Ba-
dische Presse.

Offene Stellen

Männlich

Zahntechniker

der in der gesamten
Zahnmedizin auf be-
sonderst hohem Niveau
gelehrt. Angebote u.
Nr. 2943a an die Ba-
dische Presse.

Lehrling

der das Glaserhand-
werk erlernen will, so-
fort gesucht.
J. Himmelmann,
Kriessstr. 238. 16778

Gläserer

der das Glaserhand-
werk erlernen will, so-
fort gesucht.
J. Himmelmann,
Kriessstr. 238. 16778

Gläserer

der das Glaserhand-
werk erlernen will, so-
fort gesucht.
J. Himmelmann,
Kriessstr. 238. 16778

Gläserer

der das Glaserhand-
werk erlernen will, so-
fort gesucht.
J. Himmelmann,
Kriessstr. 238. 16778

Sofort viel Geld

bedienen Herren u. Damen durch den Ver-
trieb unserer allgemein beliebten Haus-
artikel in jeder Familie leicht veräußert.
Anmeld. morg. Donnerstag 10—12 Uhr im
Hotel General-Verf. gegenüb. alt. Bahnhof.
(16777)

General-Verfremdung!

für Baden und Pfalz zu vergeben.
Nur Herren, die diesen Posten in der
Vat. meistern können und eigenen
Wagen besitzen, mögl. sich bewerben.
„Germania“ Kontrollkassenfabrik
Magstadt Stuttgart. 2940a

Tüchtiges Servierfräulein

für Café-Restaurant
sofort gesucht.
Zu erfragen unter
Nr. 26747 an d. Bad. Pr.

Braves, fleißiges, unbedingtes Mädchen

für Haushalt u. Milch-
geschäft gesucht. Zu er-
fragen, nur nachmittags
an die Badische Presse.
Nr. 16430 a. d. Bad. Pr.

Braves, fleißiges, unbedingtes Mädchen

für Haushalt u. Milch-
geschäft gesucht. Zu er-
fragen, nur nachmittags
an die Badische Presse.
Nr. 16430 a. d. Bad. Pr.

Braves, fleißiges, unbedingtes Mädchen

für Haushalt u. Milch-
geschäft gesucht. Zu er-
fragen, nur nachmittags
an die Badische Presse.
Nr. 16430 a. d. Bad. Pr.

Braves, fleißiges, unbedingtes Mädchen

für Haushalt u. Milch-
geschäft gesucht. Zu er-
fragen, nur nachmittags
an die Badische Presse.
Nr. 16430 a. d. Bad. Pr.

Weiblich

Als erste Kraft in groß.
Konfektionshaus tätig.
Sucht sich zu veränd.
Gute Ref. vorhanden.
Angeb. unt. Nr. 2955 a
an die Baden-Baden-
Presse Baden-Baden.

Schnelderin,

als erste Kraft in groß.
Konfektionshaus tätig.
Sucht sich zu veränd.
Gute Ref. vorhanden.
Angeb. unt. Nr. 2955 a
an die Baden-Baden-
Presse Baden-Baden.

24jähr. Mädchen

in allen häusl. Arbeit.
den bewandert, sucht
Stelle auf 15. Juni in
u. bürgerl. Haushalt.
Gute Zeugnisse verb.
Nab. Karlsruhe be-
vorzugt. Angeb. unt.
Nr. 29154 an die Ba-
dische Presse erbeten.

24jähr. Mädchen

in allen häusl. Arbeit.
den bewandert, sucht
Stelle auf 15. Juni in
u. bürgerl. Haushalt.
Gute Zeugnisse verb.
Nab. Karlsruhe be-
vorzugt. Angeb. unt.
Nr. 29154 an die Ba-
dische Presse erbeten.

24jähr. Mädchen

in allen häusl. Arbeit.
den bewandert, sucht
Stelle auf 15. Juni in
u. bürgerl. Haushalt.
Gute Zeugnisse verb.
Nab. Karlsruhe be-
vorzugt. Angeb. unt.
Nr. 29154 an die Ba-
dische Presse erbeten.

Der Stellenmarkt

der Badischen Presse vermittelt
infolge ihrer hervorragenden Ver-
breitung über ganz Baden rasch
und zuverlässig Angebot und
Nachfrage. Für Jeden, der einen
Posten zu vergeben hat oder eine
Stellung sucht, ist der einfachste
Weg zum Erfolg die Aufgabe
einer kleinen Anzeige in der
Badischen Presse

Existenz

Erst. Kaufm. f. neue Ref. gef. Reelle,
lohn. Sache. Off. u. N. 227 an Ala-Danten-
stein & Soles, Mannheim. (16864)

Großbrauerei

sucht für Karlsruhe u. Umgebung geeig-
neten, kapitalkräftigen Vertreter. Depoträume
u. Kundschaft vorhanden. Ausführliche
schriftliche Angebote u. Nr. 2931a an die
Badische Presse.

Reisende

gewandt, ehrl., unverl., zur Mitarbeit in Ko-
lonne (Schiff) gef. Günst. Bed. Nur ausf.
Ang. u. N. 29326 a. d. Bad. Pr. Fil. Hauptst.

Herr oder Fräulein

für Büro der Baubranche mit einer Einlage
von 6—8000 RM. sofort gesucht. Angebote
unter Nr. F. H. 8685 an die Bad. Presse, Fil.
Hauptpost.

Junges Mädchen

aus guter Familie zur Pflege eines zwei-
jährigen Kindes. Unterstützung der Hausfrau
und Reisebegleitung auf 1. Juli gesucht.
evtl. Familienanschluss. Angebote mit Ge-
haltsspruch unter Nr. F. H. 8684 an die
Bad. Presse, Fil. Hauptpost.

24jähr. Mädchen

in allen häusl. Arbeit.
den bewandert, sucht
Stelle auf 15. Juni in
u. bürgerl. Haushalt.
Gute Zeugnisse verb.
Nab. Karlsruhe be-
vorzugt. Angeb. unt.
Nr. 29154 an die Ba-
dische Presse erbeten.

24jähr. Mädchen

in allen häusl. Arbeit.
den bewandert, sucht
Stelle auf 15. Juni in
u. bürgerl. Haushalt.
Gute Zeugnisse verb.
Nab. Karlsruhe be-
vorzugt. Angeb. unt.
Nr. 29154 an die Ba-
dische Presse erbeten.

24jähr. Mädchen

in allen häusl. Arbeit.
den bewandert, sucht
Stelle auf 15. Juni in
u. bürgerl. Haushalt.
Gute Zeugnisse verb.
Nab. Karlsruhe be-
vorzugt. Angeb. unt.
Nr. 29154 an die Ba-
dische Presse erbeten.

24jähr. Mädchen

in allen häusl. Arbeit.
den bewandert, sucht
Stelle auf 15. Juni in
u. bürgerl. Haushalt.
Gute Zeugnisse verb.
Nab. Karlsruhe be-
vorzugt. Angeb. unt.
Nr. 29154 an die Ba-
dische Presse erbeten.

24jähr. Mädchen

in allen häusl. Arbeit.
den bewandert, sucht
Stelle auf 15. Juni in
u. bürgerl. Haushalt.
Gute Zeugnisse verb.
Nab. Karlsruhe be-
vorzugt. Angeb. unt.
Nr. 29154 an die Ba-
dische Presse erbeten.

Mietgesuche

Moderne
6—7 Zimmer-
Wohnung
im Zentrum der Stadt
bis incl. Mühlburger-
Tor per 1. Oktober od.
früher gesucht. Ange-
bote unter Nr. 16723
an die Badische Presse.

Mietgesuche

Moderne
6—7 Zimmer-
Wohnung
im Zentrum der Stadt
bis incl. Mühlburger-
Tor per 1. Oktober od.
früher gesucht. Ange-
bote unter Nr. 16723
an die Badische Presse.

Mietgesuche

Moderne
6—7 Zimmer-
Wohnung
im Zentrum der Stadt
bis incl. Mühlburger-
Tor per 1. Oktober od.
früher gesucht. Ange-
bote unter Nr. 16723
an die Badische Presse.

Mietgesuche

Moderne
6—7 Zimmer-
Wohnung
im Zentrum der Stadt
bis incl. Mühlburger-
Tor per 1. Oktober od.
früher gesucht. Ange-
bote unter Nr. 16723
an die Badische Presse.

Mietgesuche

Moderne
6—7 Zimmer-
Wohnung
im Zentrum der Stadt
bis incl. Mühlburger-
Tor per 1. Oktober od.
früher gesucht. Ange-
bote unter Nr. 16723
an die Badische Presse.